

2009 jährt sich die Verabschiedung des Grundgesetzes und die darin verankerte Gründung der Bundesrepublik Deutschland zum sechzigsten Mal. Ein in hohem Maße geschichtsträchtiges Ereignis, das Bonn, die einstige zunächst provisorische und später dann bis 1991 wirkliche Bundeshauptstadt, mit berechtigtem Stolz und zufriedener Selbstbewusstseins auf vielfältige Weise zu feiern verstand. Nicht minder stolzen Anlass zum Feiern bietet in Bonn ebenfalls die Beethovenhalle, die im September dieses Jahres ein halbes Jahrhundert besteht¹. Sie ist aufs Engste mit jener Gründungsphase des deutschen demokratischen Staatwesens nach 1945 schicksalhaft verbunden. Die Initiative zur Errichtung der neuen Beethovenhalle als Ersatz für die 1944 zerstörte Vorgängerin ging wesentlich von der Bonner Bürgerschaft aus. In der Realisierung dieses ehrgeizigen Bauprojektes wird in beeindruckender Weise ein demokratischer Entscheidungsprozess fassbar, der von der Formulierung der Wettbewerbsaufgabe bis hin zur Diskussion um die künstlerische Ausstattung reichte.

Unmittelbar am Rhein an der Nordkante des historischen Stadtleibes platziert, genießt sie dank ihrer freien und exponierten Lage eine Vielansichtigkeit, die sie wie eine monumentale Freiplastik erscheinen lässt. Sie etablierte sich damit als architektonisches und städtebauliches Wahrzeichen der Stadt. Der umfangreiche Baukomplex wurde 1956-59 nach Entwürfen des damals 29-jährigen Wettbewerbsiegers Siegfried Wolske (Hamburg), einem Scharoun-Schüler, errichtet. Das Gebäude meidet jede Axialität und Symmetrie und fordert dadurch zum Um- und Durchschreiten auf, um erst so vollständig erlebt werden zu können. Unterschiedliche Flachbauten greifen ineinander und scharen sich um das emporgangene Zentrum, das mit einem leicht aufschwingenden Kupferdach den großen Saal weithin zeichnerhaft überspannt. An den untergeordneten Satellitenbauten wechseln große Fenster- mit geschlossenen Wandflächen. Gelber Klinker, helle Kunststeinverkleidung, blau und grau gestrichene oder mit Mosaik bzw. Kacheln verblendete Betonflächen verleihen dem Baukomplex ein subtiles und abwechslungsreiches Farbenspiel. Die Gartenanlagen nach Entwürfen des Landschaftsarchitekten Heinrich Räderschall unterstreichen zusätzlich die Verschmelzung von Innen- und Außenraum.

Das Gestaltungsprinzip von geschlossenen und offenen Elementen prägt Aufriss und Grundriss gleichermaßen, ein Dualismus, der durch die Baukörperlichkeit von runden, geraden und eckigen Formen gesteigert wird und in den Innen- wie Außenansichten vielfältige Wahrnehmungsmöglichkeiten bietet. Von der Stadt her leitet ein gestreckter Kassen- und Garderobentrakt den erwartungsvollen Besucher inszenatorisch wirkungsvoll zum Hauptfoyer mit seiner auf mosaizierten Rundstützen schwebenden Galerie. Ein großflächiges Sgraffito des Kölner Künstlers Joseph Fassbender an der gewölbten Decke darunter schenkt der durchlichteten Halle angemessene Festlichkeit, dabei unterstützt von den wiederkehrenden Materialien Klinker, Spiegel und Parkett. Den großen Saal

bestimmt eine plastisch stark strukturierte Akustikdecke aus geometrischen Körpern. Die Orgel, erbaut von der weltweit renommierten Orgelbaufirma Johannes Klais in Bonn, galt seinerzeit als "die beste und qualifizierteste in der Bundesrepublik".

Bei der feierlichen Grundsteinlegung durch den ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss am 16. März 1956 wurde ein kostbares Gefäß mit Erde vom Grab Beethovens eingemauert. Gleichzeitig konstituierte sich neben der Initiative von Bonner Bürgern unter dem Ehrenvorsitz des Bundespräsidenten ein "Kuratorium zur Förderung der Pflege des künstlerischen und geistigen Erbes Ludwig van Beethovens", dem es gelang, Millionenbeträge für die Beethovenhalle zusammenzutragen. Ihm gehörten so bedeutende Persönlichkeiten des Musiklebens an wie Arthur Honegger, Aaron Copland und Alfred Cortot, nicht zuletzt auch Elly Ney, seit 1927 Ehrenbürgerin der Stadt Bonn, die Einnahmen aus ihren Konzerten spendete. Die feierliche Einweihung am 8. September 1959 war die letzte Amtshandlung von Theodor Heuss in Gegenwart seines Nachfolgers Heinrich Lübke².

Von der internationalen Wertschätzung der Beethovenhalle zeugt der Akt, mit dem Frankreich dem Bauwerk und dem ihm innewohnenden Geist Beethovens anlässlich des ersten deutsch-französischen Kulturabkommens eine besondere Ehre mit dem Geschenk einer Bronzestatue des Komponisten von Emile Antoine Bourdelle erwies.

Über den Trümmern von Bonn entstand so mit der Beethovenhalle ein baukünstlerisches Zeichen, das vom gesellschaftlichen Gründungsprozess der Bundesrepublik Deutschland zeugen wollte. Der politische Neubeginn dokumentiert sich in jener stilistischen Verwurzelung, die der amerikanische Architekt Frank Lloyd Wright in seinem 1950 in der Bundesrepublik erschienenen Buch "When democracy builds" als organische Baulehre vorstellt, welche für eine Architektur der Demokratie steht³. Wolske sah sich in der Tradition Scharouns, der sich bereits zuvor im Gegensatz zur rechtwinkligen Bauhaus-Architektur dem organischen Bauen zugewandt hatte. Die von ihm entworfene Beethovenhalle ist zu würdigen als ein besonders anschauliches baukünstlerisches Bekenntnis zum demokratischen Bauen. Sie symbolisiert das bürgerschaftliche und gesellschaftliche kulturelle Element innerhalb der damals noch provisorischen Bundeshauptstadt Bonn und verstand sich so als auch städtebaulich wirksames Pendant zum staatstragenden politischen Monument in der entgegengesetzten Eckposition im Süden der Stadt, dem 1987 abgerissenen Plenarsaal des Deutschen Bundestages⁴. Damit ist die Beethovenhalle in Bonn neben dem ehem. Bundespostministerium von 1954⁵ das einzig noch erhaltene herausragende Baudenkmal, das von der Anfangszeit der Bundesrepublik Deutschland kündet! Ihre auch staatspolitische Bedeutung ergibt sich nicht zuletzt aus der Tatsache, dass sie mehrmals der Bundesversammlung als Stätte zur Wahl der Bundespräsidenten diente.

Die Beethovenhalle gehört als ein besonders herausragendes Beispiel zu den zahlreichen Theater- und Konzertbauten, namentlich den Stadthallen als Versammlungs- und Mehrzweckgebäuden, die wie kaum eine andere Bauaufgabe sonst die architektonischen und städtebaulichen Leistungen der Nachkriegszeit verkörpern⁶. Als baukünstlerische Symbole der nach 1945 wiedergewonnenen Identität einer Kulturnation zeugen diese von der zweiten demokratischen Staatsgründung in der deutschen Geschichte. Sie repräsentieren das gesellschaftliche und kulturelle Selbstverständnis, das in der jungen Bundesrepublik Deutschland zugleich die gestärkte Rolle der Kommunen offenbart, getragen auf den Schultern einer sich zunehmend politisch emanzipierenden Bürgerschaft. Die Städte wetteiferten in der Auslobung von Architekturkonkurrenzen, die dem noblen Ziel galten, dem neuen Geist eine neue Form zu verleihen. Vorzugsweise in den Stadthallen manifestiert sich jene architektonische Vitalität, zu der Wiederaufbau und Neubau damals fähig waren, ein baugeschichtliches Phänomen, das in der damaligen DDR vornehmlich in der Errichtung von Kulturpalästen seine Parallele hatte⁷.

Kaum mehr als eine Generation danach sind diese herausragenden Architekturschöpfungen – obwohl mittlerweile zumeist unter Schutz gestellt – in ihrer Fortexistenz vielfach bedroht oder sogar mancherorts inzwischen zugunsten vermeintlich renditabler Investorenneubauten abgerissen worden. Als bundesweit erregendes Trauerspiel dafür darf die rigorose Auslöschung des Palastes der Republik im Herzen Berlins gelten⁸. Im Rheinland war die Mercatorhalle im Zentrum von Duisburg bereits ein ähnlich prominentes Opfer von Geringschätzung⁹. Diese entstand in Nachfolge der kriegszerstörten Tonhalle von 1887 in den Jahren 1958–62 nach einem Entwurf von Gerhard Graubner (Hannover), Heido Stumpf und Peter Voigtländer (Duisburg) als überzeugendes Ergebnis eines Wettbewerbs, der eine zehnjährige Planungszeit abschloss.

Auch in Bonn bietet das diesjährige Jubiläum der Beethovenhalle keinen Grund zum Jubilieren. Denn ausgerechnet jetzt ist die seit 1990 denkmalgeschützte Beethovenhalle von fatalen Abbruchabsichten bedroht. Angesichts eines spürbaren Unterhaltungsstaus musste es die Stadt Bonn wie ein Geschenk empfinden, als die Dax-Unternehmen Deutsche Post AG, Deutsche Telekom AG und Deutsche Postbank erklärten, sich als Sponsoren für ein neues "Beethoven Festspielhaus" zu engagieren, das auf dem Areal der Beethovenhalle für eine in Gründung befindliche gleichnamige Stiftung errichtet werden soll. Zur Findung von Entwürfen, die höchste Ansprüche an die akustische und architektonische Qualität zu erfüllen haben, wurden zehn weltweit bekannte Architekturbüros zu einem Wettbewerb eingeladen. In der Aufgabenstellung zum Auswahlverfahren wurden die Belange der Denkmalpflege wie folgt festgeschrieben¹⁰:

"Ziel der Entwurfsaufgabe ist die Erstellung eines herausragenden Bauwerkes sowohl in architektonischer als auch akustischer Hinsicht. Dabei soll in jedem Fall geprüft werden, ob eine Einbeziehung von Teilen der alten Beethovenhalle möglich ist. Sofern Abriss und Neubau vorgeschlagen werden, ist zu begründen, warum eine Einbeziehung von Teilen der alten Halle nicht möglich ist. In jedem Fall sind die ... Randbedingungen zu beachten: Der bestehende große Saal in seiner äußeren Form sollte erhalten bleiben, außerdem das Eingangsfoyer mit seinen Fresken und Wandmalereien aus der Entstehungszeit des Gebäudes und die erdgeschossige Zugangshalle. Sie könnten jedoch einer neuen Funktion zugeführt werden. Der Große Konzertsaal kann im Inneren komplett umgebaut werden. Gänzlich zur Disposition stehen dagegen die größtenteils später zugefügten übrigen Gebäudeteile wie z. B. der Konferenzbau im südlichen Bereich und die jetzige Gaststätte auf der Rheinseite. Der heutige zweigeschossige Foyerbereich sollte möglichst nicht nur im Hinblick auf das bedeutende Wandfresco, sondern auch wegen seiner hervorragenden Raumwirkung und seiner qualitätvollen, zeittypischen Ausstattung in einer Weise erhalten bzw. umgenutzt werden, die seinen baukünstlerischen Wert auch zukünftig zur Geltung bringt. ... Die für eine neue Nutzung erforderlichen Bauteile sind möglichst so in die vorhandene Kubatur einzufügen, dass der Eindruck von Transparenz von innen wie von außen erhalten bleibt. Durch ihre Dimensionierung und besonders durch die markante Kuppel über dem großen Saal prägt die Beethovenhalle die Silhouette der Stadt. ... Der Erhaltung und der optischen Erlebbarkeit dieses dem Park zugewandten Teils der Beethovenhalle wird eine besondere Bedeutung beigemessen."

Gleichwohl war von Seiten der Stadt Bonn auch ein Komplettabriss des bestehenden Gebäudes anheim gestellt, allerdings mit der Maßgabe, ausführlich begründen zu müssen, weshalb dabei öffentliche Interessen die des Denkmalschutzes überwiegen¹¹. Obwohl mehrere Büros Entwürfe mit einer gänzlichen oder zumindest wesentlichen Erhaltung der Beethovenhalle vorlegten, erhielten nur vier Konzepte eine Chance zur Weiterbearbeitung, die ausschließlich den Abriss des Denkmals vorsehen — eine Entscheidung, die auch in den überregionalen Medien heftige Kritik hervorrief¹².

Mit diesem Vorgehen, welches alle Pläne mit Erhaltungsideen bereits im Vorfeld mit banalen wie pauschalen Argumenten aussonderte, wurde zugleich die Notwendigkeit eines vom Denkmalschutzgesetz geforderten Abwägungsprozesses zwischen dem öffentlichen Belang des Denkmalschutzes und jenen, die diesem entgegenstehen, konterkariert. Bei den heute Verantwortlichen ist scheinbar völlig in Vergessenheit geraten, wie sehr die Verantwortlichen der Erbauergeneration die Beethovenhalle als ein "architektonisches, musikalisches, soziologisches, wenn nicht politisches Ereignis" gefeiert haben¹³. Man war sich damals auf fast prophetische Weise sicher, "dass sie der

provisorischen Hauptstadt einen Akzent gibt, der über den Tag hinaus wirken wird, wenn Bonn nicht mehr Bundeshauptstadt sein sollte. ... Die Beethovenhalle aber wird den Wechsel der Zeiten und Systeme überstehen"¹⁴.

Die Beethovenhalle ist ein Beleg dafür, dass seinerzeit ein Architekt, obwohl er noch jung und unbekannt war, die Chance erhielt, etwas zu bauen, das nun ein Denkmal ist. Heute jedoch reichen offenbar der klingende Name von Architekten und ein Event verheißender Entwurf, um ein Denkmal der Abrissbirne anheim fallen zu lassen. Erstrebenswert ist derzeit, wie die Sponsoren für das Beethoven Festspielhaus verlauten ließen, vielmehr der "Bilbao-Effekt". Gemeint ist damit die übergroße Aufmerksamkeit, die der Stadt im Baskenland schlagartig zuteil wurde, als dort das Guggenheim-Museum des Stararchitekten Frank O. Gehry zum Publikumsmagneten geriet.

Die ungewöhnlich hohe Zahl an Leserbriefen, die sich über mehrere Wochen im Bonner General-Anzeiger vehement für die Erhaltung des Denkmals Beethovenhalle einsetzten, beweist einmal mehr — wie vor 50 Jahren — wie sehr die Bonner Bürger die Beethovenhalle als die "ihre" empfinden und sie diese deshalb nicht einer Willkür der global player überlassen möchten. Dieses Engagement findet insbesondere Ausdruck in bürgerschaftlichen Bekenntnissen und Resolutionen. Auf die Aktivitäten des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz¹⁵ wie auch die des Bonner Heimat- und Geschichtsvereins¹⁶ und den Offenen Brief der Professoren- und Studentenschaft des Kunsthistorischen Institutes¹⁷ der Bonner Universität gab es von Seiten der Stadt Bonn nur Reaktionen, die der Beethovenhalle keine Zukunftschancen einräumen. Jenes breite gesellschaftliche Votieren für eine Erhaltung des Denkmals Beethovenhalle lässt die Verantwortlichen offensichtlich völlig unbeeindruckt. Im Juni 2009 wurden vielmehr in einem weiteren Auswahlverfahren¹⁸ aus den bisherigen Entwürfen nach einer vertiefenden Bearbeitung zwei Konzepte ausgewählt, von denen schlussendlich einer in einer Endrunde zur Realisierung gekürt werden soll. In den Medienberichten zu diesem zweiten Durchgang wird das bestehende Denkmal Beethovenhalle so gut wie überhaupt nicht mehr erwähnt. Offenbar ist dessen Austilgung eine beschlossene Sache. Der Vorschlag aus Reihen des Bonner Stadtrates, das 50-jährige Bestehen der Beethovenhalle würdig zu begehen, wurde von der Stadtspitze brüsk abgelehnt. Das bürgerschaftliche Engagement und die gesellschaftliche Identifikation, die der Beethovenhalle angesichts des ihr drohenden Untergangs gegenwärtig in reichem Maße zuteil werden, sind dagegen jedoch ein beeindruckendes Geschenk zum Jubiläum!

Anmerkungen

- 1 J. Rüter: Die Bonner Beethovenhalle, in: Bonner Geschichtsblätter 39, 1992, S 451-538
- 2 Presseamt der Stadt Bonn (Hrsg.): Die Weihe des Hauses. Die Einweihung der Beethovenhalle zu Bonn am 8. September 1959, Bonn 1960
- 3 F. L. Wright: Usonien. When democracy builds, Berlin 1950
- 4 U. Mainzer: Das Ende des Plenarsaals. Vom Untergang eines einmaligen Baudenkmals, in: Denkmalpflege im Rheinland 5, 1988, H. 1, S. 1-7; P Spielmann: Der frühere Plenarsaal des Deutschen Bundestages, Ms. Magisterarbeit Univ. Köln 1993.
- 5 G. Knopp: Bundespostministerium in Gefahr, in Denkmalpflege im Rheinland 3, 1986, H 2, S 29-33.
- 6 J. Rüter: Stadthallen in der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Eine gesellschaftliche Architekturleistung der Nachkriegszeit, Frankfurt/M. 1996
- 7 Chr. Meyer: Vom Kulturhaus zum Freizeitzentrum. Entwicklungslinien von Kulturbauten in der DDR, in: Grammatik sozialistischer Architekturen. Lesarten historischer Städtebauforschung. Berlin 2001, S. 187-198; Ch. Meyer: Kulturpaläste und Stadthallen in der DDR, Hamburg 2005
- 8 Chr. Meyer: Der Palast der Republik in Berlin, Ms. Magister-Arbeit Univ. Köln 1999
- 9 G. Graubner, H Stumpf, P Voigtländer: Die Mercatorhalle: Gedanken der Architekten zu ihren Grundlagen, in Denkmalpflege im Rheinland 20, 2003, S 27-31; J. Rüter: Die Duisburger Mercatorhalle, in: Hörsaal, Amt und Marktplatz. Forschung und Denkmalpflege im Rheinland. Festschrift für Udo Mainzer zum 60. Geburtstag, Regensburg 2005, S. 171-184
- 10 Auswahlverfahren Beethoven Festspielhaus Bonn, Aufgabenstellung v. 1. Oktober 2008, S. 35-36
- 11 Ebenda, S. 5
- 12 D. Bartecko: Geschwind, fast allzu sehr, und mit Entschlossenheit, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 37 v. 13.2.2009, S. 35; M. Gassmann: Was sind das für Barbaren, die hier die Axt ansetzen?, in Frankfurter Allgemeine Zeitung 39 v. 16.2.2009, S. 29; A. Rossmann: Weltarchitektur zum halben Preis?, in: ebenda; U. Winterhagen, F. Meyer: Beethoven Festspielhaus, in. Bauwelt 100, 2009, H 7, S. 10-14, J. Rüter: Beethoven-Festspielhaus Bonn, in: Bauwelt 100, 2009, H 11, S. 5, A. Schätzke: Fünfzig Jahre Beethovenhalle, in: ebenda, S 8-9; W. Pehnt: Nobilissima Visione?, in: deutsche bauzeitung 143, 2009, H. 5, S. 3; G. Escher: Bauen für die Demokratie, in: Deutsches Architektenblatt NRW 41, 2009, H. 4, S. 21, U. Mainzer: (Kultur-) Kommerz versus (Denkmal-) Kultur? Oder: Vom Liebesentzug bei Denkmälern, in: Die Denkmalpflege 67, 2009, S. 9-12
- 13 Presseamt der Stadt Bonn (wie Anm. 2), S. 34
- 14 Presseamt der Stadt Bonn (wie Anm. 2), S. 37
- 15 In ihrem Schreiben vom 10.6.2009 an den Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz weist die Deutsche Post AG darauf hin, der Landeskonservator sei "im bisherigen Verfahren beteiligt" gewesen. Diese Feststellung könnte den Eindruck erwecken, das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland trage die bislang getroffenen Entscheidung mit. Das entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist vielmehr, dass sich die Denkmalpflege in allen Verfahrensphasen eindeutig und mit Nachdruck für die Erhaltung der Beethovenhalle ausgesprochen hat.
- 16 Beethovenhalle ohne Zukunft, in: Bonner Generalanzeiger v 13./14.6.2009, S. 12
- 17 Th. Kliemann: "Ein Bau von historischer Bedeutung". Kunsthistoriker-Initiative fordert in einem Offenen Brief an Bärbel Dieckmann den Erhalt der Beethovenhalle, in: Bonner Generalanzeiger v. 16.6.2009, S. 12
- 18 Auswahlverfahren Beethoven Festspielhaus Bonn, Informationen zum Auswahlverfahren Phase 2, März 2009

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Autors

